

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spaltzeile berechnet. Labelsätze nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Ottendorf-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Ottendorf-Okrilla.

Nr. 10.

Mittwoch, den 23. Januar 1907.

6. Jahrgang.

Hundsteuer.

Die für das laufende Jahr fällige Hundsteuer ist bis 30. Januar 1907

gegen Entnahme der Hundsteuermarken auf dem Gemeindeamt hierzu entrichten. Nach Fristablauf beginnt das geordnete Vertriebsverfahren, Ottendorf-Moritzdorf, am 8. Januar 1907.

Der Gemeindevorstand.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Januar 1907.

Am vergangenen Sonntag hatte man hier Gelegenheit, den reformerischen Reichstagswahlkandidaten, Herrn Wasserinnungsmeister und Kaufmann Johannes Weglich aus Dresden in einer gutbesuchten Wählerversammlung im „Gasthof zum schwarzen Hahn“ sein Programm vorlegen zu hören. Der Herr Kandidat, ein sachlicher fesselnber Redner, behandelte ausführlich das Programm der deutschen Reformpartei. An der Politik der Reichsregierung übte der Redner scharfe Kritik, ebenso an der Zusammensetzung des „Steuerbuletts“, daß der letzte Reichstag gutgeheißen, nach Ansicht des Redners hätten jedoch verschiedene Steuern, so z. B. die Erbschaftsteuer viel höher und weitreichender getroffen werden müssen. In der Kolonialfrage steht der Redner vollständig auf nationalen Boden und tritt für Verwägung der nötigen Mittel zur völligen Niederwerfung des Aufstandes und für Ordnung der Kolonien ein. Die bei Beginn der Versammlung eingeräumte Redefreiheit wurde in ausgiebigster Weise benutzt, es sprachen allein fünf Redner der sozialdemokratischen Partei, wozu besonders Herr Lehmann den Standpunkt seiner Partei darlegte. Herr Fabrikbesitzer Böheim sprach sachlich und sehr geschickt gegen die Sozialdemokratie für die nationale Sache. Die Versammlung schloß vorwiegend in völler Beziehung interessant, und eine große Anzahl Wähler wird in ihrer Aufklärung und Anregung gefunden haben.

Die liberale Wahlkitation im Wahlkreis Dresden-Neustadt ist z. B. in lebhaftem Gange. Schon seit einiger Zeit spricht der Kandidat Dr. Horge, jeden Tag im Wahlkreis, neuerdings sogar öfters zweimal an einem Tage. Die Versammlungen waren bisher fast ausnahmslos vollständig überfüllt und nahmen durchweg einen sehr guten Verlauf. Ein zweites Flugblatt wird in großer Zahl im Kreis verbreitet. Außerdem aber treten die liberalen Redner auch in zahlreichen gegnerischen Versammlungen auf. Insbesondere haben sie ihren Standpunkt bisher in nicht weniger als 12 großen sozialdemokratischen Versammlungen energisch vertreten und zwar nicht nur im eigentlichen Dresdner Stadtbezirk, sondern auch in den Vororten und darüber hinaus: in Kaditz, Mickten, Waldnerdorf, Weißhof, Moritzburg und Adelsbrunn. Es kann nicht geleugnet werden, daß auf diese Weise ein gutes Teil Aufklärung in kolonialer und nationaler Beziehung in die Arbeiterkreise getragen wird; hat doch einer der Redner, ein Afrikaner, in einer der Versammlungen sogar ansehnlichen Beifall gefunden. Die Kitation wird bis zum Wahltag mit aller Energie weitergeführt werden. Alle Freunde der Sache werden dringend gebeten, nach Möglichkeit finanziell und persönlich mitzuhelfen, sei es als Diskussionsredner, sei es durch Mitwirkung bei der Organisation oder sonstwie. Anmeldung beim Liberalen Wahl-Bureau, Hollacke Restaurant, Dresden-Neustadt, Königbrüderstraße 10, nachmittags 3—6 Uhr und Sonntag vormittags, Geldsendungen an Herrn Dr. v. Mangoldt, Dresden-Altstadt, Bergstraße 44.

Die Einnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen betragen nach den vorläufigen Festsetzungen im Monat Dezember 1906 insgesamt 11378000 M. Gegenüber dem

gleichen Monat des Jahres 1905 sind dies 122440 M. mehr. Hieron erbrachte der Personenverkehr 8702000 M., mehr 118390 M. und der Güterverkehr 7676000 M., mehr 4050 M. Hiernach ergab sich für das Jahr 1906 eine Gesamteinnahme von 143958977 M., welche die des Jahres 1905 um 920059 M. also nahezu um 10 Mill. Mark übersteigt. Dieses Ergebnis kann als sehr günstig bezeichnet werden und läßt den andauernden wirtschaftlichen Aufschwung deutlich erkennen. Aus dem Personenverkehr stammten hieron 49464548 M., mehr 2900752 M., und aus dem Güterverkehr 94594429 M., mehr 6829307 M.

Dresden. Sr. Majestät der König hat genehmigt, daß der Amtsrichter bei dem Amtsgerichte Pirna Christian Ernst Julius Ludwig Sächling vom 1. April ab an das Amtsgericht Königsbrunn versetzt werde.

Großvoigtsberg. Im hiesigen Dorfbach wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Die Mutter des Kindes ist noch nicht ermittelt.

Zittau. Der hiesige, älteste Gasthof, das Hotel „Goldene Sonne“, wurde am Freitag abermals zwangsweise versteigert. Die auf dem Grundstück ruhende Hypotheklast beträgt 205000 M. während der Wert des Grundstücks auf 247350 M. geschätzt ist. Das Höchstgebot gab die frühere Inhaberin des Hotels, Frau verm. Schröder, mit 140300 M. ab, worauf ihr auch der Zuschlag erteilt wurde. Das Hotel ist erst im September vorigen Jahres zwangsweise versteigert und damals von dem Restaurateur Heiland aus Dresden für 205000 M. erstanden worden. Da die eingegangenen Verpflichtungen nicht eingehalten wurden, machte sich eine neue Zwangsversteigerung nötig.

Chemnitz. Seit etwa 4 Monaten wurde in Chemnitz und Umg. jährliches falsches Geld in Umlauf gebracht, meist Zwimarkstücke. Jetzt ist es den Bemühungen der Polizei gelungen, eine förmliche Falschmünzerverbande auszuheben. Zunächst wurde in Lichtenstein ein schon oft verurteiltes Subjekt, ein 29 Jahre alter Eisengießer aus Chemnitz festgenommen, als er eben wieder falsche Geldstücke verausgabte wollte. Die Polizeiverwaltung in Lichtenstein teilte gleichzeitig der Chemnitzer Kriminalpolizei mit, daß ein zweiter Gauner nach Verausgabung von Falschmünzen die Flucht ergriffen und sich möglicherweise nach Chemnitz gewandt habe. Daranshin glückte es der Chemnitzer Kriminalpolizei diesen zweiten Falschmünzer in der Person eines ebenfalls schon mehrfach verurteilten 21jährigen Händlers aus Lichtenstein festzunehmen und in dessen Gesellschaft zwei weitere Mittäter einen 28jährigen Handarbeiter aus Vernsdorf bei Chemnitz und einen 27jährigen Handarbeiter aus Chemnitz in Nummer Sicher zu bringen. Die Verhafteten waren sämtlich in Chemnitz wohnhaft. Die Hausdurchsuchungen, die alsbald bei ihnen vorgenommen wurden, ergab ein erstes falsches Sämmchen Falschgeld, ferner Formkästen, Metalle, die zur Herstellung der falschen Geldstücke verwendet wurden, Werkzeuge u. a. m. Alle Gegenstände wurden beschlagnahmt.

Chemnitz. In diesen Tagen jährt es sich zum dritten Male, daß der große Streik der hiesigen Weber sein Ende erreicht. Hatte auch die hiesige Industrie im ersten

Jahre nach dem Streik heftig zu kämpfen, so hat sie sich in den darauf folgenden Jahren bereits wieder auf die frühere Höhe gebracht. Gegenwärtig sind die hiesigen Webfabriken dermaßen gut beschäftigt, daß die vorliegenden Aufträge nur mit Ausbietung aller Kräfte erledigt werden können. Es sind sogar in letzter Zeit verschiedene Betriebsveränderungen durch Aufstellung neuer Webstühle erfolgt. Bei einem großen Teil der Weber sind auch in den letzten Jahren die Löhne etwas aufgebessert worden.

Badua. Schwerverletzt wurde der Porzellanmaler Hofmann in Oberhohndorf, wahrscheinlich infolge einer Verwechslung überfiel ihn in der Nähe der sogenannten Lautenbühnen Linde zwei unbekannte Männer, die mit Messern auf ihn losstachen und mit einem sogenannten Gummi-Tischmesser schlugen, daß er blutüberströmt zusammenfiel. Auf zwei zu Hilfe eilende Männer schossen die Rowdys, jagen dann aber vor, zu verschwinden. Jedenfalls liegt ein Mordverdacht vor.

Falkenstein. Ein großer Schaden ist der hiesigen englischen Gardinenweberei, der Dresdner Gardinen-Aktiengesellschaft zugefügt worden. Die Dampfmaschine blieb plötzlich infolge eines Defektes unter lauter Detonation stehen. Es ward mehrere Tage dauern, ehe der Betrieb voll gehen wird.

Reichkau. Aus einer hiesigen Fabrik sind schon seit längerer Zeit Waren gestohlen worden, was dem Verlustträger recht empfindlichen Schaden zufügte. Von verschiedenen Tuchrollen waren von Zeit zu Zeit Stücke abgehoben worden. Jetzt gelang es, einem im Betriebe beschäftigten Arbeiter einige Diebstähle nachzuweisen.

Aus der Woch.

Je näher der Wahltermin heranrückt, um so höher gehen die Wogen der Erregung. Ein altes Bild, und nur für den Interessant, der abseits von der Parteien Hölle und Günst das bunte Wechselspiel, das man „Wahlakt“ nennt, zu überblicken vermag. Aus der Fülle der üblichen und genugsam bekannten Wahlvorgänge hebt sich aber diesmal einer besonders hervor: das Auftreten des neuen Kolonialdirektors Dernburg, der in fleißiger Arbeit für die Kolonien eintritt. In Berlin, Hamburg, Dresden, München, Stuttgart läßt er sein gemächliches Wort erklingen und ein breiter Strom begeisterter Anhänger war schon sein eigen. Das Ungewöhnliche hat Ungeübten im Gefolge. Man hat den schneidigen Kolonialdirektor (ohne sein Wissen und ohne seinen Willen natürlich) in verschiedenen Wahlkreisen als Reichstagskandidaten aufgestellt. Die Sache an sich ist nicht übel. Zeigt sie doch, daß weite Kreise Vertrauen zu dem neuen Manne haben. Aber praktischen Wert hat eine solche Aufstellung nicht, die überdies auch nur die Stimmen verplüßert. Denn sollte Dernburg wirklich hier oder dort gewählt werden, so müßte er sein Amt als Kolonialdirektor niederlegen, um sein Mandat ausüben zu können. Nun, der Schritt vom Bank zum Kolonialdirektor war, wenn er auch finanzielle Einbuße bedeutete, allenfalls noch zu machen: denn junger, überschäumender Kraft bot sich auf dem kolonialen Felde reiche Tätigkeit; aber der Schritt vom Kolonialdirektor zum einfachen M. d. R. ist doch zu weit und würde außerdem auch die eben liebgewohnte Tätigkeit wieder unlesbar umgrenzen. — In Frankreich sind die Verhältnisse unverändert. Der Reichstreit ist auch nach dem neuen Gelesen des „Vermittlungskommissioners“ Briand noch nicht beigelegt, da der Papst nach wie vor an seinem früheren Standpunkt unverrückbar festhält. Wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, hat das Trennungsgesetz und die ganze Art seiner Durchföhrung dem Minister Clemenceau mehr Feinde wie Freunde geschaffen; denn die Veröffentlichungen des ehemaligen Ministers

Gombes in der Wiener „Neuen Freien Presse“ zeigen, daß ein großer Teil der einstigen Anhänger Clemenceaus jetzt gegen ihn Front macht, weil er das Trennungsgesetz nicht schneidig genug handhabt. Auf der andern Seite wiederum wird die Durchführung des Trennungsgesetzes eine Verewaltung eines großen Teils der Volksgenossen genannt, ein grausamer Willkürakt, der eines freien Landes unwürdig sei. Noch hat zwar Herr Clemenceau die Mehrheit in der Kammer für sich, aber diese Mehrheit ist keine erdrückende mehr, wie einst. — In der abgelaufenen Woche ist wieder einmal besonders viel von der zweiten Haager Friedenskonferenz die Rede gewesen. Die Veranlassung dazu bot der überraschende Entschluß der japanischen Regierung, der Verhandlung der Abrüstungsfrage im Haag zuzustimmen zu wollen. Begründet wird diese merkwürdige Meinungsänderung mit der Finanzlage des Landes, die eine dauernde Rüstung in keinem Falle verträge. Da auch Italien durch seinen Minister des Äußern, Tittoni, die Versicherung abgab, man werde auf der Friedenskonferenz jedem Beschlusse zustimmen, der auf eine sofortige, gleichzeitige Abrüstung aller Nationen hinzielt, so ist nur noch Deutschland mit seinem Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn übriggeblieben. Die beiden Regierungen weigern sich wie vor eine Besprechung der Abrüstungsfrage. Und mit Recht. Denn eine sofortige und gleichzeitige Abrüstung der Völker bietet keine Gewähr für einen Machtungsgleich. Wer im Falle der Not viele Bundesgenossen hat, braucht naturgemäß zu einem Verteidigungs- oder Angriffskriege viel weniger Militär, als eine Macht, die sich sich allein angewiesen ist. An dieser Rippe wird bis auf weiteres die Abrüstungsfrage wohl scheitern. — In Russland haben sich die Verhältnisse nach einer Zeit, die sich durch eine gewisse Ruhe auszeichnete, wieder bedeutend verschlechtert. Der politische Nord ist wieder an der Tagesordnung, Raub und Plünderung ein gewöhnliches Ereignis. Und je mehr die Regierung ihre Machtmittel anspannt, der Unordnung Herr zu werden, je unheimlicher werden die Morbstaten der Terroristen. Unter diesen Umständen kann man auch von der neuen Duma nicht viel erwarten. Auf der einen Seite von der Regierung, auf der andern von den unterworfenen, überall tätigen Neuchemden bedroht, werden die Abgeordneten der zweiten Duma wohl schwerlich zu gewinnbringender Arbeit kommen. — Das Abenteuer in Marokko, das eine Zeitlang zu einem weltgeschichtlichen Drama zu werden drohte, ist glücklicherweise zu einer Possen geworden, deren Held der Räuberhauptmann Raissul, Tangers abgelegter Gouverneur, augenblicklich spurlos von der Bühne verschwunden ist. Ob er wieder auftaucht oder sich zu dem Thronpräsidenten Du Hamara schlägt, ist für die Ereignisse im nordafrikanischen Sultanat vollständig bedeutungslos. Unter dem Druck der Mächte beginnt dort eine friedliche fortschrittliche Entwicklung. — Mohammed Ali, Persiens neuer Herr, der im Gegensatz zu seinen Vorfahren und seinen Untertanen nur eine Frau (seine Cousine) sein eigen nennt, scheint mit Russlands und Englands Freundschaft nach und nach brechen und sich dafür an sein Volk anschließen zu wollen. Auf dem Marktplatz zu Teheran ließ er einen Fernsprecher andringen, der zu seinen Schloß führt, damit jedem Untertan Gelegenheit gegeben ist, mit seinem Herrscher direkt zu verkehren. Die Absicht ist gut, aber wie lange wird der „König der Könige“ die Klingelei ertragen? Oder denkt der neue Herrscher mit der Weisheit des morgenländischen Spruches: „Wo Geräusch ist, hört man nichts?“

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung.

In Berlin wurde eine Zentrumsversammlung in der Brunetti-Friedrichshain, wo der bisherige Reichstagsabgeordnete Grezberger sprechen sollte, verhindert, da die rechtzeitige Anwesenheit bei der Wahl vergessen worden war. Die zahlreich erschienenen Versammlungen sind ruhig. — Im klassischen Wahlkreis Kolmar haben die Liberalen und Demokraten nach dem Verzicht Raumanns den Bürgermeister Stumenthal aufgestellt, der auch in seinem bisherigen Wahlkreis Strahburg-Land wieder kandidiert. — In Bremen hat der liberale Wahlkreis infolge wäster Störungen von Versammlungen und infolge Bedrohungen liberaler Redner eine Aufforderung an die Liberalen erlassen, sozialdemokratischen Versammlungen fernzubleiben, weil für ihre persönliche Sicherheit keine Gewähr mehr vorhanden sei. — In Königsberg i. Pr. haben sich alle bürgerlichen Parteien einschließlich des Zentrums auf die Kandidatur des Landtagsabgeordneten Lustig (Mittl.) geeinigt.

Deutschland.

Der Kaiser wird, wie aus englischen Quellen verlautet, im März oder April den König von England in London besuchen. Aus deutschen Kreisen liegt über eine solche Reise noch keine Nachricht vor.

Dem stellvertretenden Kolonialdirektor Dernburg ist ein hoher italienischer Orden, das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone, verliehen worden, mit dem für Italien der persönliche Adel verbunden ist. Herr Dernburg hat diese Auszeichnung erhalten für die Gründung einer Gesellschaft zur Ausbarmachung der Pommerischen Sümpfe, die mit Erfolg durchgeführt wurde. Diese Tätigkeit fiel natürlich in den früheren Wirkungskreis Dernburgs als Landdirektor.

Der Bundesrat hat dem Antrag betr. Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Reichstempelgesetz die Zustimmung erteilt.

Zu den Verhandlungen der amerikanischen Tarifkommission wird noch mitgeteilt, daß endgültige Abmachungen über die einzelnen Tarifpunkte nicht getroffen worden sind, da erst abgewartet werden muß, wie sich der amerikanische Bundeskongress und der deutsche Reichstag zu den Verhandlungen stellen.

Im braunschweigischen Landtag wurde ein Beschluß eingebracht, welcher den Antrag des Regensburger Reichstagsabgeordneten bezüglich der Chronikgehalte billigt.

In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses wurden vom Minister des Innern betreffende Erklärungen bezüglich der Polizeiaufsicht und der Behandlung geisteskranker Verbrecher abgegeben.

In den preussischen Provinzen wird die Einführung der staatlichen Polizei in größerem Umfange vorbereitet.

Den Beamten und Arbeitern des Eisenbahndirektionsbezirks Offen wurde ein Urlaub des Eisenbahnministers zur Kenntnis gebracht, worin dieser vor sozialdemokratischer Werbetätigkeit warnen. Der Minister betont, daß er jeden ihm zur Kenntnis kommenden Fall untersuchen und streng abhandeln werde.

Der bairische Landtag ist auf den 6. Februar zu einer Nachsitzung einberufen worden.

Der Postdampfer „Gulu Boblen“ ist mit drei Offizieren und 160 Mann an Bord aus Deutsch-Südwestafrika kommend, in Karlsruhe eingetroffen.

Von den Schugrupplern in Südwestafrika haben sich bis jetzt bereit erklärt, in der Kolonie zu bleiben: 318 als Farmer, 74 als Kleinhandwerker, 570 als Handwerker, 4 als Beamte, 5 als Kaufleute, insgesamt 971.

Österreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm die Gewerbesteuer mit den vom Herrenhaus vorgenommenen Änderungen an.

Getreu bis in den Tod.

Erzählung von Martha Reumeyer.

Zum Tode erschrocken starrte Elisabeth mit weit geöffneten Augen in Kurts finster blandes Gesicht, dessen regelmäßige schöne Züge ihr durch den Ausdruck harter Entschlossenheit fast entstellt erschienen. War es denn möglich, konnte der Geliebte ihres Herzens, ihr Gatte, der Vater ihres Kindes, ihren treuen Eltern gegenüber, denen er alles verdankte, noch sein Leben schmälern und verkümmern, eine so selbstsüchtige und niedrige Denkart hegen?

Sie vermochte ihm nichts zu erwidern, aber in ihrem klaren, sprechenden Antlitz, in ihrem tränenüberfüllten Augen las er ihre quersicheren Empfindungen.

„Sei verständig, Elisabeth,“ sagte er beghütend, „glaube mir, daß meine Auffassung der Verhältnisse, so nächsten und lieblos sie dir auch erscheinen mag, doch die einzig richtige ist. Du verstehst nicht, welche Anforderungen an einen Offizier gestellt werden, der nach schnellstem Vordrücken strebt, und ein armer Familienvater, der eine so schöne, geliebte Frau besitzt, braucht auch leider das nötige Geld, um der Verle des Regiments“ eine angemessene Fällung zu verdienen!“

Mit diesen halb ernst, halb scherzhaft gemeinten Worten gedachte Kurt dem ersten und ihm unbehaaglichen Gespräch eine heitere Wendung zu geben, er stand auf und wollte seine Frau, die schweigend, mit gekrümmtem Haupt neben ihm saß, in verbindlicher Umarmung zu sich

Frankreich.

Der Ministerrat billigte Clemenceaus Zirkular an die Präfekten, wonach das Dajardspiel in Klubs unbedingt verboten, die Besuche um Ausnahmen in den Kurorten einzeln geprüft werden sollen.

England.

Premierminister Campbell-Bannerman hob in einer Rede hervor, daß nunmehr alle Staaten für die Beipredung der Abrüstungsfrage auf der Haager Friedenskonferenz gewonnen seien, mit Ausnahme von Deutschland und Österreich-Ungarn.

Italien.

Wie verlautet, bestehen über die Aufgaben der Regierung innerhalb des Kabinetts ernsthafte Meinungsverschiedenheiten, die möglicherweise zum Rücktritt des gesamten Ministerrats führen werden; es heißt jedoch, Ministerpräsident Giolitti werde im Amt bleiben.

Der Minister des Äußeren, Tittoni, erklärte, Italien werde im Haag jedem Vorschlage beitreten, der auf gleichzeitige, sofortige Abrüstung hinführt.

Norwegen.

Der Ministerpräsident gab in einer Kommissionsrede des Storting die Erklärung ab, daß endgültige Abmachungen über das Neutralitätsverhältnis Norwegens mit den Regierungen in Berlin, London und Petersburg noch nicht getroffen seien.

Rußland.

In der Kriegsflotte soll eine allgemeine Neuordnung Platz greifen; das Marineministerium, die oberste Verwaltung und die besonderen Flottenabteilungen sollen reorganisiert werden.

Dem Marineministerium ist der Plan zu treibenden Riesenschiffen eingereicht worden, das 26 500 Tonnen Wasserdrängung, 16 bis 18 Knoten Stundenleistung und zwanzig 12- und 10 zöllige Geschütze haben und 22 Millionen Rubel kosten soll.

Balkanstaaten.

Das Sandenwesen in Ragadonien nimmt wieder zu. Eine angeblich 100 Mann starke, Bomben mit sich führende Bande beschichtigte, das bulgarische Dorf Samlowice im Bezirk Koprivnik zu zerstören, wurde jedoch von Militärs daran gehindert und mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Die Lage in Serbien ist zurzeit so verzworen, daß die höchsten Gerichte glauben finden. Wenn man indessen auch nicht annehmen kann, daß das Leben Peters I. unmittelbar bedroht sei, so darf als sicher gelten, daß die Unzufriedenheit mit seiner Regierung im Lande stetig wächst. Dazu kommt, daß dem König durch die Königsmörder und durch den übermächtigen Ministerpräsidenten Pasjusch die Hände gebunden sind.

Amerika.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat ein Kozeiges angenommen, durch welches der Präsident ermächtigt wird, an die Notleidenden auf Jamaika Lebensmittel und Kleider aus den Marinebeständen zu verteilen.

Afrika.

Aus Tanger wird gemeldet, daß der Stamm der Beni Mzur mit dem Maghzen (dem marokkanischen auswärtigen Amt) darüber verhandelt, daß man ihnen und Kailuli, der sich bei ihnen fast von allen verlassen und wie als Gefangener befindet, Verzeihung angedeihen lasse.

Kien.

Im japanischen Ministerrat wurde beschloffen, die augenblicklich schwebende Anleihefrage möglichst bald zu erledigen, um die Steuerkraft des Landes nicht ohne zwingenden Grund auszuheften anzupflanzen. In der gleichen Sitzung sprachen die verantwortlichen Leiter der Politik ihr Bedauern darüber aus, daß es nicht gelungen sei, in amerikanischen Schulpflicht eine befriedigende Lösung zu erzielen.

Der neue Schah von Persien, Mohammed Ali, bemüht sich, die Liebe seines

Volk zu erwerben. So hat er einen besonders guten Eindruck in weiten Kreisen gemacht, daß der Finanzminister den Befehl erteilt, den Sitzungen des Parlamentes beizuwohnen und auf alle Anträge Auskunft zu geben.

Das Erdbeben auf Jamaika.

Je mehr Einzelheiten über das Erdbeben in Kingston bekannt werden, desto mehr bestätigt es sich nun, daß es für diese Stadt in der Tat eine sehr schwere Katastrophe war, die sie so bald nicht wird überwinden können. Die Viskitätät hat bereits kräftig eingeleitet. König Edward von England und die City-Korporation haben je 20 000 £. zu dem von der Stadtverwaltung von London ins Leben gerufenen Hilfsfond für Kingston gestiftet. Zu dem Unglück selbst berichtet der „S. L. A.“ Direkte Berichte aus Jamaika lauten noch immer widersprechend. Doch scheint die Zahl der Verletzten erheblicher zu sein, als anfänglich angenommen wurde. Bis zu 200 Tote und 1000 Verletzte sind festgestellt. Es ist möglich, daß sehr viele Regter, die sich während des Bebens in die Häuser verflochten, während gezwungen sind, während die Beissen, durch die ersten leichten Stöße gewarnt, ins Freie flüchteten. Das Erdbeben beschädigte zwar alle Häuser, doch manche nicht sehr erheblich. Den eigentlichen Schaden richtete das Feuer an, das um sich griff, weil die Wasserleitung geplatzt war. Innerhalb vierundzwanzig Stunden war das Feuer gelöscht und die Stadt unter der Kontrolle der Truppen. Die Umgebung scheint weniger gelitten zu haben, da die Nachbarorte die Stadt Kingston mit Lebensmitteln versorgen und besonderer Mangel nicht erodiert wird. Dagegen stellt es nach dem nachträglichen Brande des Militärlagers an Heilmitteln. Die Schiffe im Hafen blieben unversehrt. Ein New Yorker Bauhaus empfing die Meldung von einer Springflut und dem Verluste Kingstons ins Meer. Zwei amerikanische Schiffschiffe sind bereits auf der See von Kingston eingetroffen.

Ein Augenzeuge berichtet: „Die Erdbebenbewegungen, die am Montag nachmittag die Stadt Kingston verzwisten, bestanden aus drei aufeinander folgenden Stößen innerhalb einer Zeit von drei Minuten. Der erste Stoß war der stärkste und richtete den größten Schaden an. Die gesamte Stadt schien zusammenzusinken, die Gebäude schlugen aneinander und fielen über den Häusern wie zerdrückte Geschosse. Die Geschäfte waren voll von Touristen, von denen viele erschlagen wurden. Die Stöße gerüttelten die elektrischen Kraft- und Lichtstationen sowie die Gasanlagen. Sofort brach Feuer aus; das Marble-Bank-Hotel stürzte ein, und viele Fremde, die dort wohnten, wurden getötet, darunter Kapitän Young. Kirchen und Theater sind verschwunden; die am Rettungswert Beteiligten zeigen den größten Bagemut. Die Regereidölterung war von Panik befallen und rannte wie wahnsinnig schreiend und betend umher. An allen Straßen hielten sie religiöse Versammlungen ab, in denen verzweifelte Gebete und Predigten abgehalten wurden. Die gesamte Stadt muß neu gebaut werden. Der Schaden wird jetzt auf hundert Millionen Mark geschätzt. Große Erdstöße gähnen in den Straßen, Eisenbahnschienen und Wasserrohre sind verbogen und beschädigt. In der Nacht ist keinerlei Beleuchtung vorhanden. Nach einem in New York aus Port au Prince auf Haiti eingetroffenen Telegramm verlanke die Ufer und der Hafen von Kingston. Man fürchtet, die Stadt werde ins Meer gleiten. Das Wasser ist an vielen Stellen in die Stadt gedrungen.“

Die Erdbebenbewegungen, die am Montag nachmittag die Stadt Kingston verzwisten, bestanden aus drei aufeinander folgenden Stößen innerhalb einer Zeit von drei Minuten. Der erste Stoß war der stärkste und richtete den größten Schaden an. Die gesamte Stadt schien zusammenzusinken, die Gebäude schlugen aneinander und fielen über den Häusern wie zerdrückte Geschosse. Die Geschäfte waren voll von Touristen, von denen viele erschlagen wurden. Die Stöße gerüttelten die elektrischen Kraft- und Lichtstationen sowie die Gasanlagen. Sofort brach Feuer aus; das Marble-Bank-Hotel stürzte ein, und viele Fremde, die dort wohnten, wurden getötet, darunter Kapitän Young. Kirchen und Theater sind verschwunden; die am Rettungswert Beteiligten zeigen den größten Bagemut. Die Regereidölterung war von Panik befallen und rannte wie wahnsinnig schreiend und betend umher. An allen Straßen hielten sie religiöse Versammlungen ab, in denen verzweifelte Gebete und Predigten abgehalten wurden. Die gesamte Stadt muß neu gebaut werden. Der Schaden wird jetzt auf hundert Millionen Mark geschätzt. Große Erdstöße gähnen in den Straßen, Eisenbahnschienen und Wasserrohre sind verbogen und beschädigt. In der Nacht ist keinerlei Beleuchtung vorhanden. Nach einem in New York aus Port au Prince auf Haiti eingetroffenen Telegramm verlanke die Ufer und der Hafen von Kingston. Man fürchtet, die Stadt werde ins Meer gleiten. Das Wasser ist an vielen Stellen in die Stadt gedrungen.“

Die Erdbebenbewegungen, die am Montag nachmittag die Stadt Kingston verzwisten, bestanden aus drei aufeinander folgenden Stößen innerhalb einer Zeit von drei Minuten. Der erste Stoß war der stärkste und richtete den größten Schaden an. Die gesamte Stadt schien zusammenzusinken, die Gebäude schlugen aneinander und fielen über den Häusern wie zerdrückte Geschosse. Die Geschäfte waren voll von Touristen, von denen viele erschlagen wurden. Die Stöße gerüttelten die elektrischen Kraft- und Lichtstationen sowie die Gasanlagen. Sofort brach Feuer aus; das Marble-Bank-Hotel stürzte ein, und viele Fremde, die dort wohnten, wurden getötet, darunter Kapitän Young. Kirchen und Theater sind verschwunden; die am Rettungswert Beteiligten zeigen den größten Bagemut. Die Regereidölterung war von Panik befallen und rannte wie wahnsinnig schreiend und betend umher. An allen Straßen hielten sie religiöse Versammlungen ab, in denen verzweifelte Gebete und Predigten abgehalten wurden. Die gesamte Stadt muß neu gebaut werden. Der Schaden wird jetzt auf hundert Millionen Mark geschätzt. Große Erdstöße gähnen in den Straßen, Eisenbahnschienen und Wasserrohre sind verbogen und beschädigt. In der Nacht ist keinerlei Beleuchtung vorhanden. Nach einem in New York aus Port au Prince auf Haiti eingetroffenen Telegramm verlanke die Ufer und der Hafen von Kingston. Man fürchtet, die Stadt werde ins Meer gleiten. Das Wasser ist an vielen Stellen in die Stadt gedrungen.“

Die Erdbebenbewegungen, die am Montag nachmittag die Stadt Kingston verzwisten, bestanden aus drei aufeinander folgenden Stößen innerhalb einer Zeit von drei Minuten. Der erste Stoß war der stärkste und richtete den größten Schaden an. Die gesamte Stadt schien zusammenzusinken, die Gebäude schlugen aneinander und fielen über den Häusern wie zerdrückte Geschosse. Die Geschäfte waren voll von Touristen, von denen viele erschlagen wurden. Die Stöße gerüttelten die elektrischen Kraft- und Lichtstationen sowie die Gasanlagen. Sofort brach Feuer aus; das Marble-Bank-Hotel stürzte ein, und viele Fremde, die dort wohnten, wurden getötet, darunter Kapitän Young. Kirchen und Theater sind verschwunden; die am Rettungswert Beteiligten zeigen den größten Bagemut. Die Regereidölterung war von Panik befallen und rannte wie wahnsinnig schreiend und betend umher. An allen Straßen hielten sie religiöse Versammlungen ab, in denen verzweifelte Gebete und Predigten abgehalten wurden. Die gesamte Stadt muß neu gebaut werden. Der Schaden wird jetzt auf hundert Millionen Mark geschätzt. Große Erdstöße gähnen in den Straßen, Eisenbahnschienen und Wasserrohre sind verbogen und beschädigt. In der Nacht ist keinerlei Beleuchtung vorhanden. Nach einem in New York aus Port au Prince auf Haiti eingetroffenen Telegramm verlanke die Ufer und der Hafen von Kingston. Man fürchtet, die Stadt werde ins Meer gleiten. Das Wasser ist an vielen Stellen in die Stadt gedrungen.“

Die Erdbebenbewegungen, die am Montag nachmittag die Stadt Kingston verzwisten, bestanden aus drei aufeinander folgenden Stößen innerhalb einer Zeit von drei Minuten. Der erste Stoß war der stärkste und richtete den größten Schaden an. Die gesamte Stadt schien zusammenzusinken, die Gebäude schlugen aneinander und fielen über den Häusern wie zerdrückte Geschosse. Die Geschäfte waren voll von Touristen, von denen viele erschlagen wurden. Die Stöße gerüttelten die elektrischen Kraft- und Lichtstationen sowie die Gasanlagen. Sofort brach Feuer aus; das Marble-Bank-Hotel stürzte ein, und viele Fremde, die dort wohnten, wurden getötet, darunter Kapitän Young. Kirchen und Theater sind verschwunden; die am Rettungswert Beteiligten zeigen den größten Bagemut. Die Regereidölterung war von Panik befallen und rannte wie wahnsinnig schreiend und betend umher. An allen Straßen hielten sie religiöse Versammlungen ab, in denen verzweifelte Gebete und Predigten abgehalten wurden. Die gesamte Stadt muß neu gebaut werden. Der Schaden wird jetzt auf hundert Millionen Mark geschätzt. Große Erdstöße gähnen in den Straßen, Eisenbahnschienen und Wasserrohre sind verbogen und beschädigt. In der Nacht ist keinerlei Beleuchtung vorhanden. Nach einem in New York aus Port au Prince auf Haiti eingetroffenen Telegramm verlanke die Ufer und der Hafen von Kingston. Man fürchtet, die Stadt werde ins Meer gleiten. Das Wasser ist an vielen Stellen in die Stadt gedrungen.“

Die Erdbebenbewegungen, die am Montag nachmittag die Stadt Kingston verzwisten, bestanden aus drei aufeinander folgenden Stößen innerhalb einer Zeit von drei Minuten. Der erste Stoß war der stärkste und richtete den größten Schaden an. Die gesamte Stadt schien zusammenzusinken, die Gebäude schlugen aneinander und fielen über den Häusern wie zerdrückte Geschosse. Die Geschäfte waren voll von Touristen, von denen viele erschlagen wurden. Die Stöße gerüttelten die elektrischen Kraft- und Lichtstationen sowie die Gasanlagen. Sofort brach Feuer aus; das Marble-Bank-Hotel stürzte ein, und viele Fremde, die dort wohnten, wurden getötet, darunter Kapitän Young. Kirchen und Theater sind verschwunden; die am Rettungswert Beteiligten zeigen den größten Bagemut. Die Regereidölterung war von Panik befallen und rannte wie wahnsinnig schreiend und betend umher. An allen Straßen hielten sie religiöse Versammlungen ab, in denen verzweifelte Gebete und Predigten abgehalten wurden. Die gesamte Stadt muß neu gebaut werden. Der Schaden wird jetzt auf hundert Millionen Mark geschätzt. Große Erdstöße gähnen in den Straßen, Eisenbahnschienen und Wasserrohre sind verbogen und beschädigt. In der Nacht ist keinerlei Beleuchtung vorhanden. Nach einem in New York aus Port au Prince auf Haiti eingetroffenen Telegramm verlanke die Ufer und der Hafen von Kingston. Man fürchtet, die Stadt werde ins Meer gleiten. Das Wasser ist an vielen Stellen in die Stadt gedrungen.“

Von Nah und fern.

1. Der Kaiser als Schützensönig in der Ostmark. Der Kaiser hat bei der Schützenfeier zu Bischofswerder in Polen die auf ihn gestellte Würde eines Schützenkönigs für das Jahr 1907 angenommen und zum Zeichen seines Dankes der Milde durch den Landrat von

Brünn die silberne Schützenmedaille überreichen lassen.

Die Pockenepidemie in Mex., die man im Größten glaubte, ist wieder von neuem ausgebrochen. In dem einen Hause starb ein neun Monate altes Kind der Cholera Pocken, die aber keine Anzeige von der Krankheit gemacht hatten und nach dem Tode des Kindes das Weite suchen wollten, um der Unterbringung in die Beobachtungsstation zu entgehen. Zum Glück wurden sie noch rechtzeitig erwischt und zu mehrwöchiger Beobachtung interniert. In dem andern Hause ist die Gattin des Kaufmanns Winkel an den schwarzen Pocken erkrankt. Infolgedessen wurden auch der Gemann, die Kinder, die Schwiegermutter und das Dienstmädchen der Familie der Isolierbarade zugeführt.

Die Pfändung der Tigergruppe, die gegenwärtig vom Tierhändler Hendricksen im Albert Schumann-Theater zu Frankfurt a. M. vorgeführt wird, konnte bisher nicht zur Ausführung gebracht werden, da der Direktor Seeth das Recht der Pfändung in seinem Theater nach wie vor verweigert und das Gohlfeld mit Hendricksen noch weiter verlängert hat. Hendricksen hofft übrigens, daß bis dahin die Pfändungsgefahr aus der Welt geschafft ist wird. Die Pfändung war von einer Hamburger Firma beantragt worden, weil der Eigentümer der Tigergruppe einen Pott nach Hamburg verkauft hatte, dessen herrlicher Schweiß, wie sich bei der Ankunft in der Hafenstadt herausstellte, angeleckt war. Sollte eine Einigung zwischen den Parteien nicht erzielt werden können, werden die Tiger vor der Abreise nach ihrem neuen Bestimmungsort in Frankfurt a. M. festgehalten werden.

Von Gafen betäubt. Auf der Kruppischen Grube „Erbsingh Koll“ bei Weisburg fand man 14 Bergleute betäubt in der Grube. Der Feuerweh und den Sanitätskolonnen gelang es, die Leute zu bergen und ins Leben zurückzurufen. Sie waren durch ankündendes Gas einer Kohle betäubt und liegen schwer krank darnieder.

Zwei Fallschirmer wurden in Koblenz bei der Zeit i. Anh. in dem Augenblicke in ihrer Wohnung festgenommen, als sie eben mit dem Siegen von Jwerinarkstädten beschäftigt waren. Es sind die Arbeiter Witzgen und Stabelowski. Auf die Spur der Verbrecher war man durch Ausgabe zahlreicher Fallschirme gekommen. Die Verhafteten wurden in das Untersuchungsgefängnis in Koblenz eingeliefert.

Überfall auf einem Kahn. Im Hafen von Offen (Ruhr) überfielen auf einem im Hafen liegenden Kahn Schiffsdiebe den sechsjährigen Schiffer und dessen erwachsene Tochter und verletzten sie so schwer, daß beide bald darauf starben.

Deserteur-Urlaub. Eine letzte Erlaubnis ist seitens der Militärverwaltung einem in Dänemark ansässigen Deutschen namens Peteren erteilt worden. In jungen Jahren wanderte P., um sich der Militärpflicht im preussischen Heere zu entziehen, aus seinem Heimatort Auenhüll in Ostpreußen nach Dänemark aus. Jetzt ist sein in Au wohnender Vater gestorben, und auf Antrag des Flüchtlings wurde ihm ausnahmsweise die Erlaubnis erteilt, ohne Gewährung von Freistellung und Bestrafung wegen Fahnenflucht sich vierzehn Tage lang in der Heimat anzufhalten aus Anlaß der Beerdigung und Erbschaftsregulierung.

Vergiftet. In Falkenberg bei Oberwalden wurden das Arbeiterpaar Kiderer sowie dessen 15 Jahre alter Sohn in den Letzten tot aufgefunden. Man vermutet, daß sie giftige Speisen genossen haben und dann gestorben sind.

Vom Zuge gestürzt. In Vorkenstein stürzte vom Personenzug der Bremer Albert aus Würzburg über eine 12 Meter hohe Brücke in den Lohrbach hinab. Er wurde als verflümmelte Leiche aus dem Wasser gezogen.

Eine Sendung lebender Wespen, die in Neuseeland angeliefert werden sollen, ist als Geschenk des Kaisers Franz Joseph für den König Edward von England von Göttee (Salsammergut) über Ostende-London-Kapstadt abgeschickt worden.

In seinem heiteren, lebenswürdigen Wesen und seiner selbständigen Tüchtigkeit war Herr von Berratorf überall bei den Kameraden beliebt, die ihn stets mit aufrichtiger Freude bei ihren abendlichen Zusammenkünften zum Kartenspiel im Kasino begrüßten. Er betrieb alle Spiele vorzüglich, aber er spielte so außerordentlich gewagt, daß seine Gewinne sowie Verluste stets eine beträchtliche Höhe erreichten, und in beiden Fällen folgte dann meist „zur Ausgleichung“, wie er scherzend sagte, ein Dajardspiel, bei dem ihn das Glück so wenig begünstigte. Seine zeitweilige nicht unerheblichen Verluste versuchte er dann durch Weiten bei den Reunabnahmen wieder auszugleichen, die er allerdings mit dem Gitter und Verständnis eines hervorragenden Reiters betrieb.

In seiner leichten, halb scherzenden Art hatte er seiner Frau wohl ab und zu seine Geliebte berichtet, und auf ihre innigen Bitten, sich nicht mehr an betriebligen Bannissen zu beteiligen, ihr stets auch lauchend versprochen, künftig ein sehr toller Gemann zu werden. Doch sie wußte wohl, daß es ihm an innerer Festigkeit fehlte, der sich wieder von neuem bietenden Gelegenheit zu widersetzen.

Von Georg und seinen Eltern hatte Elisabeth nichts mehr gehört; eine eigenartig schmerzliche Scheu hielt sie bei ihren Weichen in Breslau stets zurück, die wohlbelannte Verlobungsfrage und die alten Freuden dort aufzuwachen, so herzlich sie auch ihrer oft gedachte.

Wie eine langsam erkerbende Flamme neigte sich das Leben ihrer Mutter somit und allmählich dem Gelichten zu, und mit dem letzten Aus-

higen
man
neuen
ein
hich,
ge
ndes
gang
zum
und
In
kauf-
ant.
die
ent-
zu-
ppe,
fien
N.
Aus-
effor
in
sch-
hat.
ba
hast
einer
der
nach
weil,
hast
eine
gibt
Ab-
in
chen
mon
Der
ang-
ch-
Bas
ranf
los-
in
mit
trigt
und
cher
ade
das
men
im
giger
ter
ad
Er-
nem
ent
ren
im
ne
me
er
ur
ist,
Be-
ange
der
re-
lo-
ten
ige
nd.
ein
wert
ide
die
die
als
see
ap-
fen
von
die
ren
piel
mife
ge-
teit
den
ag,
bei
gte.
ver-
men
den
den
ate
leb-
lich
ben.
en.
ren
er
er
eth
sche
au
the
73-
qie
th-
u-

Der falsche Gepäckträger. Ein fahner Diebstahl wurde, wie der *V. L. A.* berichtet, vor einigen Tagen auf dem Bahnhof zu Karlsruhe in Südrheinland begangen. Ein Italiener mit seiner Frau kam mit dem Gepäckträger von Gießen an und wollte umfragen, um den Schnellzug nach Amöneburg zu nehmen. Sie waren beide mit Säcken beladen, als ein Gepäckträger sich der Dame näherte und ihr einen kleinen Handkoffer, den sie trug, abnahm, um ihn, wie es schien, nach dem Zuge zu tragen. Er folgte auch dem Vorgesetzten, war jedoch plötzlich mit dem Koffer verschwunden. Die Bestohlenen wandten sich sofort an den Bahnhofsvorsteher, der jedoch nur feststellen konnte, daß der Täter nicht zu den Gepäckträgern des Bahnhofs gehörte, sondern ein Gauner gewesen sein muß, der mit Hilfe eines Gepäckträgers auf Raub ausging. Der Bericht des Handkoffertragers war um so zuverlässiger, als er ein ziemliches Vermögen in Bargeld und Wertpapieren enthielt. 3000 Frank in Banknoten, 500 Frank in Gold, 50 000 Frank in Rentenschein und 150 000 Frank in Wertpapieren haben dem faden Räuber in die Hände.

Drachlose Telegraphie in Italien. Im italienischen Post- und Telegraphenministerium sind jedoch die Pläne eines internationalen Projektes fertig gestellt worden. Ganz Italien wird mit einem Netz drachloser Telegraphie überzogen; zunächst sollen Mailand, Turin, Genua, Bologna, Neapel, Palermo und Capri miteinander verbunden werden. Nach Ausführung des Planes wird es möglich sein, telegraphische Mitteilungen auf drachlosem Wege zu viel niedrigeren Tagen zu befordern, wie bisher.

Eine belgische Polar Expedition. Die belgische Regierung hat zur Anschaffung einer Bibliothek, die alle auf die Erforschung der Polargebiete bezüglichen wissenschaftlichen Werke umfassen soll, ihre Billie versprochen. Die Vorarbeiten für dieses groß angelegte Unternehmen sind bereits zum großen Teil vollendet. Aber sind bereits der Polarforschung, die sich in die Hände der Belgier zu zeigen beginnt, haben die belgischen Regierungen noch wichtigere und größere Dinge. Es wird jetzt in Belgien eine große neue Polar Expedition vorbereitet und die Sammlung von Gebirgsarten, die diesem Zwecke dienen sollen, ist bereits begonnen worden und findet in weiten Kreisen tätige Unterstützung.

Banknotenfälscher. In Antwerpen fand die Polizei in dem Atelier eines Photographen zahlreiche Platten zur Herstellung falscher Banknoten. Der Photograph wurde verhaftet. An der Fälschmanufaktur soll auch ein deutscher Photograph beteiligt sein.

Hungernot in Russland. Im Gouvernment Kasan ist der Hungerstich ausgebrochen und hat große Ausdehnung angenommen. Die Hungernden erhalten von der Behörde je ein Pfund Brot pro erwachsene Person und ein halbes Pfund für je ein Kind. Die Menge erweist sich aber als zu gering, und die Hungernot steigt immer mehr.

Eine Eröffnungsfeier mit Ragenmusik. Bei der feierlichen Eröffnung des neuerrichteten National-Theaters in Sofia in Anwesenheit des Fürsten von Bulgarien, des Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, des diplomatischen Korps und der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden stattfand, kam es vor dem Gebäude zu stürmischen Kundgebungen. Die Studierenden und die andere Jugend, die sich angeeignet hatte, bereiteten den vorstehenden Offizieren und dem Ministerpräsidenten Bekow eine Ragenmusik. Es mußte Kavallerie aufgeboten werden, um die Menge zu zerstreuen. Anlaß zu diesem Standale gab die angeblich ungerechte Verteilung der Einladungen zur Eröffnungsfeier.

Ein dreifig Streikende getötet. Nach einer Meldung aus New York haben amerikanische Truppen in der Nähe von Orizaba bei Veracruz auf Streikende gefeuert und dreifig von ihnen getötet. Die Streikenden besaßen einen Teil der Rio Blanco Baumwollpflanzungen, die einem Franzosen gehören, in Brand zu stecken und wickeln die Vermittlung des Präsidenten Mexicos Diaz zurück. Vom Streik werden gegenwärtig 53 Spinnereien mit 28 000 Arbeitern betroffen.

Während ihrer schwindenden Kräfte begrüßte sie in vollem Bewusstsein ihres nahen Scheiterns die geliebte Tochter, die auf den Ruf des Arztes mit ihrer jetzt fast vierjährigen Kleinen zum letzten Male an ihr Krankenbett geeilt war.

„Geh dich zu mir, mein Kind,“ sagte sie mit schwacher, zitternder Stimme, „ich habe dir wichtiges zu sagen, und meine Zeit ist nur noch kurz bemessen. Du weißt, Elisabeth, daß wir unser Kapital angegriffen mußten, um für deinen geliebten Vater, wenn auch vergebens, in der Ferne Heilung zu suchen. Er hatte sein Abchiedsgeld eingereicht, so vermochten unsere bedauernswürdigen Verwandten die unermesslichen großen Ausgaben, die seine Krankheit und unsere Reise nach Paris erforderten, nicht zu decken. Wir richteten dieselbe und unternahm Aufenthalt dort selbstverständlich so sparsam als möglich ein, da es der Vater für seine Ehrenpflicht erachtete, deinem Gatten die ihm bei seiner Heirat versprochene hohe Zulage trotz der so traurig geänderten Verhältnisse auch ferner unverkürzt zu gewähren.“

Eine heiße Rote stieg in Elisabeths Wangen auf, aber sie erwiderte nichts. „Ich habe mich in den beiden traurigen Jahren meiner Einsamkeit selbstverständlich mit geringen Mitteln eingezwungen gewußt,“ sagte die Kranke noch kurzen Schweißes fort, „so daß ich im Sinne meines teuren Mannes, dem die Verringerung meines einseitigen Erbteils viel quälendere Sorge bereite, die demselben entnommene Summe fast wieder zurückgelegt habe. Es wäre also mehr, als das

Aussatz in New York. Großes Aufsehen erregt die Entdeckung, daß die Stadt New York über hundert Aussätzige beherbergt. Dr. A. Kilmear, eine Autorität auf dem Gebiete des Aussatzes, erklärte, daß auch ein wohlbelanntes Mitglied der „oberen Vierhundert“ mit Aussatz befallen sei. Nach den Angaben dieses Arztes sind nur fünf Aussätzige in einem städtischen Institut untergebracht. Diese Unglücklichen befinden sich auf Blackwell's Island. Dort haben sie eine Holzhitze, in der sie alle zusammen wohnen und ihre Erbsung erwarten. Es sind drei Chinesen, ein Russe und ein Däne. Einer der Chinesen kocht und hält die Wohnung rein, indes die anderen in der Sonne sitzen und ihren Körper mit einem indischen Heilmittel be-

weicht die Schindlacker verkaufen sollte Arnold und die Gbeline Barth wurden verhaftet und jetzt ersterer zu acht Jahr Zuchthaus, die Gbeline Barth wegen Diebstahl zu je ein Jahr Gefängnis verurteilt.

Danzig. Ein Diebstahl der Gbeline aus der Umgebung war auf Grund der für die Gbeline Barth geltenden Schulordnung vom 11. Dezember 1845 angeklagt worden, weil er seinen Sohn nicht nach Vollendung des 14. Lebensjahres in die Schule geschickt habe. Der Schulinspektor hatte dem Angeklagten ausdrückliche Mitteilung gemacht, daß sein Sohn bis auf weiteres die Schule zu besuchen habe. Gbeline behauptete, er habe seinen Sohn geliebt, er wolle seiner die Schule belassen; der Knabe sei aber seiner Anordnung nicht nachgekommen. Der Angeklagte hob ferner hervor, daß er als Vieh-

Die fraktionen des Deutschen Reichstages von 1871 bis 1906.



Wenige Tage vor der Wahlhälfte dürfte unternommen werden, eine Übersicht über die Sachverhältnisse der einzelnen Fraktionen des Deutschen Reichstages seit dessen Bestehen mitzuteilen. Die nächste ist jetzt erledigt. Dieser hätte 1871 die nationalliberalen Fraktion, die damals 151 Mann stark war. Die zweitgrößte Stärke erreichten die liberalen Gruppen, die 1881 zusammen 110 Mann umfaßten. Das Zentrum be-

wegte sich bis 1887 in aufsteigender Linie, um dann bis jetzt seinen Besitzstand zu behaupten. Die sozialdemokratische Fraktion hat nur 1878 und 1887 Verluste erlitten, sonst ist sie stets vergrößert in das Parlament eingezogen. Aus unklar Darstellung kann man ersehen, wie verschieden die Wahlen seither ausgefallen sind und daß man vorher das Resultat der Wahlen kaum mit einiger Sicherheit bestimmen kann.

streichen, das zwar noch keinem gehalten hat, aber so alt ist wie die Krankheit selbst.

Die längste Straßenschlange der Welt verläuft zwischen Buenos Aires und San Martin in der argentinischen Republik, eine Strecke von fast 90 Kilometer. Dabei wird die Linie durch Pferde betrieben, da diese sich bedeutend billiger stellen als Dampf oder Elektrizität.

Gerichtshalle.

Breslau. Am 13. August wurde im Schloß Lopen in Schlesien ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei für über 12 000 RM. Gold und Preziosen gestohlen wurden. Als Dieb wurde der Schenkwirt Louis Arnold von hier, der dort im Umherziehen sein Handwerk ausübt, ermittelt und zwar dadurch, daß er mit der Ehefrau seiner Arbeitsgeber, Schenkwirtin Barth hier, in Ober-

händler häufig sich auf Reisen befindet und daher nicht in der Lage gewesen sei, über den Schuldschein seines Sohnes eine Kontrolle auszuüben. Das Landgericht verurteilte aber Gbeline wegen der Schuldenrückzahlung seines Sohnes zu einer Geldstrafe. Das Kammergericht hob jedoch die Verurteilung auf und sprach den Angeklagten gänzlich frei, indem u. a. ausgeführt wurde, nach der preussische Schulordnung vom 11. Dezember 1845 dürfe der Schulinspektor die Schulspflicht eines Kindes am 1. bis 2. Jahre verlängern. Es reiche aber nicht aus, wenn der Schulinspektor bestimme, ein Kind solle bis auf weiteres die Schule besuchen. Die Verlängerung der Schulpflicht müsse am 1. oder 2. Jahre angeordnet werden; eine Verlängerung auf eine geringere Zeit erweise unzulässig. werde die Schulpflicht am 1. oder 2. Jahre verlängert, so könne es aber kein Mensch verhindern, wenn trotzdem die Kinder schon vor Ablauf von 1 oder 2 Jahren einlassen werden.

Hirsch. Die Gbelinefrau S. Mithingeböcher von Neumarkt sollte für ihren Ehemann, der ein ihm

bedenkens Grundstück befallen hatte, eine Mark Strafe zahlen. Um bei dem gegen das Strafmandat eingeleiteten Einspruch abzulegen, verurteilte die Frau und ihre Tochter einen Dienstknecht zu einer falschen Aussage zu bestimmen. Wegen dieser Handlung wurde die Frau von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr 3 Monat und ihre Tochter zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Beltrafter Stolz.

„Durch den Tod Brunetières ist der Redakteurposten an Frankreich einflussreichster und ältester Monatschrift, der *Revue des Deux-mondes*, freigeworden und bei der Frage der Neubewegung taucht in französischen Blättern die Erinnerung an den Begründer und ersten Redakteur dieser für die Weltgeschichte Frankreichs so wichtigen Zeitschrift, an den Schweizer Buloz, wieder auf. Buloz war ein wirkliches Original, ein Starckopf, der zum Teile seines Unternehmens keine Rührer schenkte, ein Despot seinen Mitarbeitern gegenüber, mit Demotoren sehr pariam und dabei doch voller Interesse für jung aufstrebende Talente, gern aus seiner reichen journalistischen Erfahrung Mahnungen mitteilend. Schon lange, nachdem er mehrfacher Millionär geworden war, lebte er in der einfachsten Weise, arbeitete Tag und Nacht in der Redaktion, ohne sich ein größeres Verhöltnis zuzulegen, nahm sich selten eine Drohsche und besaß keine dreißigstündige Hausbesessenschaft immer mit einem verschollenen Samtrock, den er auch nicht ablegte, als er schon überall gefürchtet war. Dabei war er stolz und hochachtend und seine geliebte *Revue*, der alle seine Gedanken bei Tag und Nacht galten, durfte in ihrem guten Rufe und ihrer ausgezeichneten Stellung auch nicht im mindesten geschädigt werden. Als Lamartine mit seiner „Geschichte der Girondisten“ einen so großartigen Erfolg errang, wollte sich Buloz einen historischen Aufsatz von ihm lassen und drängte ihn, in einigen Wochen das Manuskript abzuliefern. Um den gefierten Schriftsteller zum Innehaltenden des Termins zu zwingen, gab er ihm einen Borschuß von 4000 Frank. Nach drei Monaten drang er wieder in Lamartine, aber in den hochgehenden Wogen der damaligen politischen Bewegung hatte dieser zum Schreiben keine Zeit gefunden und mußte ihn mit einem unverständlichen Gedicht absenden, das Buloz, um nicht mit leeren Händen abzugehen, gern annahm. Die Verse erschienen. Das Jahr 1848 kam heran und Lamartine wurde Minister des Auswärtigen. Nun begann der Redakteur von neuem den Dichter an sein Versprechen zu erinnern. Aber nun hatte Lamartine erst recht keine Zeit. Buloz verlangte daher endlich wenigstens seinen Borschuß zurück und Lamartine schob ihm vier Tausend-Frank-Billets hin. Doch der Redakteur nimmt sie noch nicht. „Nun, was denn?“ fragt der Dichter, „da ist der Borschuß.“ „Ja, Bürger Minister,“ meint Buloz verlegen, „es ist da noch eine Kleinigkeit wegen einiger Verse.“ „Von der Kleinigkeit wollen wir gar nicht reden,“ unterbricht ihn Lamartine, „die Henke ist Ihnen.“ „Erlauben Sie,“ entgegnet Buloz mit getränkter Miene, die *Revue* nimmt von niemand ein Geschenk an. „Noch einmal, wie viel verlangen Sie? Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen für Ihre Arbeit zu zahlen.“ „Nun wohl,“ antwortet Lamartine trocken, indem er die vier Tausend-Frank-Billets wieder in die Tasche steckt, „dann sind wir quitt.“

Buntes Allerlei.

Der Menschenkenner. Hotelbesitzer: „Ich höre eben, Sie haben unsere elegantesten und teuersten Zimmer dem Herrn Lehmann gegeben, wird er denn zahlen können?“ — Kellner: „Sicher. Der ist enorm reich.“ — Hotelbesitzer: „Woraus schließen Sie das?“ — Kellner: „Nun, er ist alt und häßlich und seine Frau jung und schön.“

Anerkennung. Soldat (der eine halbe Stunde in der Speisekammer hat zubringen müssen, schmunzelnd): „Das muß man sagen, Niemand, deine Herrschaft ist wirklich geschmackvoll eingerichtet!“

leihen Hauch sanfter Behmut, der ihr einst so sonniges, jugendliches Wesen oft verleierte, sicherer zu denken gewohnt, als sie selbst es gedacht. „Es war, als ob die Kranke in dieser Unterredung mit ihrer Tochter ihre letzte Lebenskraft erschöpft hätte; fast zuckend schwand dieselbe dahin. Noch ein stiller, hoffnungsloser Tag, eine lange, traurige Nacht vergingen, und im Morgengrauen des neuen Frühlingstages war Frau von Werhauen in Elisabeths Armen sanft und friedlich entschlafen. In tiefstem Schmerz überlieferte sie die Todesnachricht sofort ihrem Gatten mit der Bitte um sein Kommen und hoffte, ihn im Laufe des nächsten Vormittags erwarten zu dürfen. Der Tag verging unter traurigen Besorgungen; erst in später Abendstunde konnte Elisabeth ihren Mann, die immer wieder weinend nach der Großmutter fragte, zur Ruhe bringen, und sah nun, wie bei dem letzten, traurigen Gespräch mit ihr am vorgefertigen Abend, auf dem großen Lehnstuhl neben dem Bett der Toten, in tief schmerzlichen Sinnen verloren. Nun hatte sich ihr teures Elternhaus für immer geschlossen; mit ungeteilt, wenn auch trauernden Herzen gehörte sie fortan nur ihrem Gatten allein, und heiße Sehnsucht nach ihm, nach seiner Liebe, die ihr Trost und Stütze in ihrem tiefen Leid gewähren sollte, durchflutete ihr Herz. Da erlöste der große Ton der Klingel, kurz und hart gezogen, und gleich darauf hörte sie seinen porenflirrenden Schritt. So hatte also auch ihn die Sehnsucht, Weib und Kind in ihrer tiefen Trauer aus Herz zu drücken, wider-

Erwarten schnell hierher geführt! Mit einem leisen Freudenschrei lag sie ihrem Gatten entgegen, aber tödlich erschreckt von seinem Anblick schaute sie ihn anfangslos an.

„Bleib und überdächte, mit dunklen Ringen um die tief liegenden, hinter blühenden Augen, das krause, blonde Haar ungeordnet, so stand er vor ihr und reichte ihr stumm die Hand. Seine fleißige Uniform, die Elisabeth stets nur in tadelloser glänzender Sauberkeit an ihm gesehen, seine ganze, sonst so vornehme Erscheinung machten ihn den Einbrud gänzlich vernehmlich und seltsam veränderten Aussehens. „Du hast mich gerufen, Elisabeth, hier bin ich,“ sagte er mit matter, heller klingender Stimme, „dir beizustehen in deinem tiefen Schmerz!“

Er stützte sie leicht auf Mund und Hand, aber sicher und verlegen wichen seine Augen den ihrigen aus, die mit stummer, trauriger Frage zu ihm empor blühten. Ein dunkles Rot überlag sich sein Antlitz; er senkte sein Haupt herab, und seine blauen, abgegriffenen Bänder zuckten in schmerzlicher Bewegung, als er an das Lager der Toten trat, deren süßes, sanftes Antlitz dieser Frieden verklärte.

In atemungsloser Angst und Sorge ergriff Elisabeth seine Hand, und indem sie sich zärtlich an seine Schulter schmiegte, fragte sie leise, mit Tränen erlöster Stimme: „Nun, mein lieber Gatt, was ist geschehen? Hier am Sterbebette unserer teuren, heimgegangenen Mutter, sage mir vertrauensvoll, was hast du getan?“

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum goldenen Ring.

Mittwoch, den 23. Januar 1907

Abend-Essen

verbunden mit

BALLMUSIK.

Einen zahlreichen Besuch sieht entgegen

Paul Klotzsch.

Transportables Gasglühlicht

Helles billiges u. **Licht!** Prachtvolles
reinliches Licht! **Licht!** weißes Glühlicht!

Eine Glühlichtflamme hat eine Leuchtkraft v. 75—100 Kerzen.

Ausgezeichnet mit dem

Fortschrittspreis des Deutschen Gastwirts-Verbandes.

Zur Installation dieses Lichtes empfiehlt sich

Kurt Kunath, Schlosserei
Ottendorfer-Okrilla.

In gänzlich neuer Bearbeitung
erscheint gegenwärtig:

130000 Artikel	Meyers Kleines	6000 Selten
Konversations-Lexikon		
520 Tafeln	Siebente Auflage 4 Halblederbände zu je 12 Mark	110 Karten
Leipzig und Wien Bibliographisches Institut		

Stralsunder-Spielkarten
empfehlen die Buchhandlung.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Dienstag, den 22. Januar

Sarpfen-Schmauß

verbunden mit

BALLMUSIK

Es ladet hierzu freundlichst ein

Richard Vorwerk.



Freiwill. Feuerwehr.

Dienstag, den 22. Januar, abends
7/9 Uhr, im Gasthof zum schwarzen Hahn

Jahres- Hauptversammlung.

wozu die aktiven und besonders die passiven
Mitglieder eingeladen werden.

Suche einen tüchtigen

Gesdhirrführer

für meinen Einspanner zur Landwirtschaft
bei hohen Lohn.

Hofmühle Grünberg, Hermann Dittrich.

Zwei schöne Wohnungen

Ostern 1907 billig zu vermieten, auch ist das
Grundstück unter der Brandkassette zu verkaufen.
Näheres Exped. d. Bl.

1. März oder später kann ein sauberes,
zuverlässiges, kinderliebendes Mädchen als

Hausmädchen

oder Aufwartung für den ganzen Tag,
Stellung erhalten.

Off. mit Gehaltsansprüchen an d. Exped.
d. Bl. erbeten.

Ein Knabe, rechtlicher Eltern, welcher Lust
hat

Barbier und Friseur

zu lernen findet gutes Unterkommen bei
A. Rose, Barbier u. Friseur.

Tanz-

Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders
für Bejahrte ungeniert.
Alle Kundtänze unter Garantie in 3 Stdn.
Walzer und Rheinländer in 1 Stunde. Der
Unterricht wird auch Sonntags erteilt.
Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal
kein öffentl. Lokal. Den Unterricht er-
teilen persönlich:

Dir. Henker und Frau,
Institut: Dresden-A., Waternistrafte 1.

Stralsunder- Spielkarten

hält stets auf Lager

die Buchhandlung.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Vieh Hofe zu Dresden
am 21. Januar 1907

Zum Auftrieb waren gekommen: 191 Ochsen
242 Kalben und Rube, 190 Bullen 220 Räder
336 Schafe und 1892 Schweine zusammen
3671 Schlachtstücke. Es ergielten für 50
Milo: Ochsen Lebendgewicht 30—46 Mt.
Schlachtgewicht 64—85 Mt., Kalben und
Rube Lebendgewicht 28—44 Mt., Schlacht-
gewicht 58—78 Mt., Bullen Lebendgewicht
35—46 Mt., Schlachtgewicht 65—81 Mt.
Räder Lebendgewicht 44—54 Mt., Schlacht-
gewicht 72—85 Mt., Schafe Lebendgewicht
40—46 Mt., Schafe Schlachtgewicht 79 bis
88 Mt., Schweine Lebendgewicht 43—51 Mt.
Schlachtgewicht 61—69 Mt.

Auf zum Kampfe

gegen alle Vaterlandsfeinde, gegen undeutsches Wesen, undeutsche
Sitte und Art!

In diesen Worten ist das Programm enthalten, welches die deutsche Reformpartei seit Jahrzehnten unentwegt vertreten und verfolgt hat.
Ein Akt vaterlandloser Gesinnung hat am 13. Dezember 1906 den Kaiser und die Bundesfürsten des deutschen Reiches zur Auflösung des Reichstages gezwungen.
Die Mehrheit des Deutschen Reichstages, der Vertretung des deutschen Volkes, hat es fertiggebracht, der kaiserlichen Regierung zu verweigern, was um des Ansehens und
der Ehre des deutschen Vaterlandes willen unbedingt nötig war.

Durch zu großes Entgegenkommen der Regierung, — welches dabei oft genug in manches deutschen Mannes Brust die Sorge um die Zukunft seines geliebten deutschen
Vaterlandes loslöste — hat sich der sozialdemokratischen und der Zentrumspartei ein Uebermut und ein Machtgefühl bemächtigt, welches es ihnen geraten erscheinen ließ, die Partei
über das Vaterland zu stellen! Ein Akt undeutscher Gesinnung gegen unser Vaterland war es, eine Tat, die auch den in Erfüllung seiner nationalen Gefühle säumigsten deutschen
Mann aufrütteln und zur energischsten Betätigung seiner Pflichten gegen das Vaterland zwingen muß.

In so schwerer Zeit gilt es, Männer in den Reichstag zu senden, die erfüllt sind von der Ehrlichkeit deutscher Gesinnung und durchdrungen sind von dem
Pflichtgefühl, diese Gesinnung zu betätigen und zu verteidigen

gegenüber wem es auch sei.

Nicht Leisetreterei, nicht phrasenhafte Rederei, kerniges deutsches Handeln tut not!

Nicht von unten soll sich die Regierung aufrütteln lassen, nein, vor allen Dingen müssen die vaterländisch gesinnten Abgeordneten stets und immer der Regierung
den Weg ebnen und zeigen zur Energie im Handeln gegen

Vaterlandslosigkeit, Volksbetörung,

Beschneidung fremder Auswüchse am deutschen Körper und zur Aufrechterhaltung einer gesunden, nationalen, volkswirtschaftlichen Politik, welche allen
Erwerbskreisen des Volkes gleichmäßig zugute kommt.

Die Regierung mutvoll bekämpfen, wenn sie in Begehung solcher Wege nachlassen sollte, aber auch tatkräftig und mutig unterstützen, wenn die Regierung, wie
sie dies jetzt mit der Reichstagsauflösung getan hat, den Wappenschild und die Ehre des deutschen Vaterlandes hoch hält. Das ist deutsch gehandelt, ist national, daß ist das
Benötigte, was man von einem deutschen Reichstagsabgeordneten verlangen und erwarten muß.

Die Deutsche Reformpartei, die einzige Partei im Königreiche Sachsen, welche zwei nationalgesinnte, echt deutsche Männer bisher in den Reichstag entsenden konnte, hat
sich entschlossen, auf Grund vorstehender Anschauungen auch für den 4. sächsischen Reichstagswahlkreis eine Kandidatur aufzustellen.

Unser Kandidat,

Herr Glasermeister Johannes Wetzlich in Dresden

ist ein Mann aus dem Volke für das Volk, welcher sich nicht leiten lassen wird, von dem engherzigen Standpunkte eines Berufspolitikers und Klassenvertreters,
sondern, welcher mitten im praktischen Geschäftsleben stehend, weitwichtig genug ist, dem Interesse aller Stände in Stadt und Land mit gleichem Wohlwollen zu dienen und zu helfen.

Ihn wählen, heisst dem Wohle des Vaterlandes dienen.

Wir bitten alle uns Gleichgesinnten, am Tage der Wahl unserem Kandidaten

Herrn Johannes Wetzlich in Dresden

ihre Stimme geben zu wollen.

Das Wahlbureau befindet sich in Dresden-N., Antonstrasse 4, Restaurant „Zum Artesischen Brunnen“, Fernsprecher 4667.

Der Wahlausschuss der Deutschen Reformpartei.

Wilhelm Leutemann, Vorsitzender.